



Für den Oberlichtsaal in Solothurn geschaffen: Martin Dislers Bildserie zum Golfkrieg.

Aus der Tiefe

Zur Ausstellung von Martin Disler

Der Kosmopolit Martin Disler (geb. 1948) ist wohl der weltweit bekannteste Schweizer Künstler der Gegenwart. Zwei Ausstellungen in Basel und Solothurn zeigen bis 27. Oktober zwei Aspekte des anarchisch-radikalen Künstlers: die bildnerischen Anfänge in den siebziger Jahren im Kunstmuseum Solothurn (kombiniert mit einer siebenteiligen Bildserie von 1991), 66 Bronze-Skulpturen von 1990/91 in der Kunsthalle Basel.

VON ANNELISE ZWEZ

Ein Vergleich der beiden Ausstellungen zeigt zunächst Folgendes: Wer staunend, mundtot und allein inmitten der überlebensgrossen, überdehnten, entarmten, sexuell erregten, liegenden, hockenden, stehenden Ein- oder Mehrfach-Figuren im Oberlicht- oder im Skulpturensaal der Kunsthalle Basel verweilt, der spürt bald einmal die starke Reaktion seines Körpers auf das Sichtbare; die Betroffenheit geht durch Mark und Bein. Die gedankliche Bewältigung kann erst auf Distanz Raum greifen. Vis-à-vis der frühen kleinplastischen, der zeichnerischen und der immer grösser werdenden malerischen Arbeiten der siebziger Jahre, die Martin Disler hauptsächlich im Raum geschaffen hat, stellt sich dieses unmittelbar emotionelle Moment nicht (mehr?) ein. Zu vertraut sind mittlerweile die aus dem Fundus der Seele sprudelnden freien Formen in ungezählten Kombinationen. Es bedarf der Überlegung, dass Martin Disler

«Häutung und Tanz» benannt. Seine Ausgangsposition beschreibt er wie folgt: «Er dreht sich schneller und schneller, damit alles in ihm aufwirbelt und sich neu mischt, er dreht sich, bis sich die Haut ringsum ins Aussen spannt, bis sie sich dehnt, so dass er einem Globus gleicht, bis sie aufbricht, in Fetzen davonfliegt und der Körper offen ist.» In dieser quasi entmenschlichten, jedenfalls entgrenzten Befindlichkeit scheint Disler nahe am Abgrund hinunterzuschauen in das, was man früher vielleicht «Hölle» nannte, in die Abgründe des Menschseins, und daraus den Stoff zu entnehmen für seine zunächst aus Gips und festen Materialien geformten, später in Bronze gegossenen Skulpturen. Faszination und Grauen sind für ihn dabei wohl nahe beieinander, analog zur Menschheit, die es nie verstanden hat, den Greueln des Krieges und der Folter zu widerstehen.

annelisezwez.ch

Annelise Zwez in Schaffhauser Nachrichten vom 18. September 1991

Einzelausstellungen von Martin Disler im Kunstmuseum Solothurn (vor allem Frühwerk der 70er-Jahre) und in der Kunsthalle Basel („Häutung und Tanz“ - Skulpturen).

ZUNÄCHST KOMBINATIONEN. ES BEDARF der Überlegung, dass Martin Disler diese freien Konnotationen seines körperlichen, geistigen und seelischen Empfindens allein aus sich herausgegraben hat, lange, bevor die Welle des Neo-Expressionismus einsetzte. Ihn als einen der Väter der «Wilden» zu bezeichnen ist somit berechtigt. Das Vertrautsein mit der frei fließenden Ungegenständlichkeit von Dislers Werken der siebziger Jahre stellt allerdings auch die Frage nach der künstlerischen Verdichtung der eruptiv und oft in einer Art Rauschzustand ausgeworfenen Bilder deutlicher denn je. In Solothurn trifft man ebenso eindrücklich Kompaktes, glücklich Geworfenes und grossartig Umrissenes wie nervös Ausgeleiertes, in müdem Gestus Hingekritztes.

1978 verbrannte Martin Disler einen grossen Teil seiner «auf Material frei ab Schutthalde» gemalten Werke in einem «Sentimental Fire» und zog nach Zürich und später ins Ausland. Die geschlechterkämpferischen Werke der achtziger Jahre sind in den laufenden Ausstellungen ausgeklammert. Zu sehen ist jedoch in Solothurn ein siebenteiliger Zyklus grossformatiger Bilder, die im Februar 1991, während des Golfkrieges, entstanden sind. Sie zeigen nicht den Golfkrieg, wohl aber das menschliche Elend des Krieges, die kaum mehr individuell erkennbare Masse Mensch, die im Feuer von Mächtigen zugrunde geht. Die Entwicklung von den gemalten Zeichnungen der siebziger Jahre zur malerischen Bildpräsenz der neunziger Jahre ist deutlich erkennbar.

Martin Disler ist immer auch als Schriftsteller in Erscheinung getreten, als seine Malerposition (stets in distanzierender Er-Form) mit dichten, um nicht zu sagen: pathetischen, Worten Beschreibender. So ist denn auch seine Basler Skulpturen-Ausstellung nach dem begleitenden Text